

# Der Boden braucht bis zu acht Jahre zur Regeneration

## Symposium zum Bau von Erdkabeln auf Landwirtschaftsflächen

Letzte Woche veranstaltete der Hauptverband der landwirtschaftlichen Buchstelen und Sachverständigen (HLBS) ein Symposium zum Leitungsbau. Dabei wurden zahlreiche Aspekte der Erdverkabelung im Rahmen des Netzausbaus zur Stromübertragung vom Norden Deutschlands in die Mitte und den Süden thematisiert. Die Problemstellung reichte von den Planungsverfahren über den Schadenersatz bei Ackerbau und Tierhaltung und dessen Versteuerung bis zur Rekultivierung beanspruchter Flächen.



Die Verlegung von Erdkabeln stellt für landwirtschaftliche Betriebe eine enorme Belastung dar. Sowohl Ackerbaubetriebe als auch Tierhalter können hiervon betroffen sein und müssen entsprechend entschädigt werden. Foto: landpixel

Der Vorsitzende der HLBS-Arbeitsgruppe „Umweltschutz/Bodenkundliche Baubegleitung beim Leitungsbau“, Dr. Volker Wolfram, moderierte die Veranstaltung in Kassel und kritisierte: „Die landwirtschaftlichen Böden und die vom Leitungsbau betroffenen Betriebsleiter finden bei den Planungen quasi keine Berücksichtigung.“ Erfahrungsgemäß wiesen gestörte Böden je nach Bodentyp, die nach Tiefbaumaßnahmen wieder hergestellt worden seien, langfristig Ertragsverluste von bis zu minus 20 Prozent auf, so der Sachverständige aus Guxhagen. Er regte an, dass wertvolle landwirtschaftliche Böden bei der Planung in die Widerstandsklasse 1; wie auch beispielsweise Campingplätze; eingestuft werden sollten, um ihnen eine höhere Schutzwürdigkeit zuzurechnen.

Dr. Jörn Boller von der Bundesnetzagentur, der zuvor das Verfahren zur Präferenzraumermittlung für die Leitungstrassen dargestellt hatte, gab zu, dass „landwirtschaftliche Böden eventuell bei der Bewertung ihrer Schutz-

würdigkeit im Verhältnis zu anderen Schutzgütern unterrepräsentiert sein könnten.“

### Nutztiere reagieren sehr empfindlich auf Störungen

Sachverständige Dr. Uta Schulze aus Bohlsen im Landkreis Uelzen referierte über die Auswirkungen des Erdkabelbaus auf die Nutztierhaltung im Stall und im Freiland. Sie betonte, dass Planer und betroffene Betriebsleiter schon weit im Voraus entsprechende Maßnahmen treffen müssen, um Verzögerungen und Belastungen beziehungsweise wirtschaftliche Schäden zu vermeiden.

„Wer eine Trasse zum Leitungsbau

sucht, muss mit offenen Augen durch die vorgesehenen Gebiete gehen. Vorhandene Zäune, Treibwege, Ställe oder Hinweisschilder zur Direktvermarktung können wichtige Hinweise auf mögliche Konflikte geben, die bei vorausschauender Planung deutlich verringert werden können.“

Um bei Beeinträchtigungen angemessene Entschädigungen zu gewährleisten, stünden zahlreiche Daten zur Verfügung. Hier sollten beispielsweise Abrechnungen der Molkerei, HIT-Bestandsregister, Verkaufsabrechnungen mit Eierabnehmern, Schlachtabrechnungen und Futterlieferungen sowie Erfolgskonten herangezogen werden.

### Entscheidend sind ausreichende Vorlaufzeiten

„Die Einschränkungen, die durch große Baumaßnahmen in der Nähe zu Betrieben erfolgen können, sind ebenfalls sehr vielfältig. Neben dem direkten Stressen der Tiere durch Lärm und etwa eine Aufstallung statt Weidegang ergeben sich etliche Folgekosten etwa für den Futtermehraufwand, Pflege der nicht genutzten Weide beziehungsweise Futterwerbung statt Weidegang, Mehrkosten durch Stallhaltung, Aberkennung des Weidemilchzuschlags oder in Extremfällen die Aberkennung des Bio-Status.“ Allgemein seien die monetären Ausfälle bei Bio-Betrieben höher als bei konventionellen, so Schulze.

Wichtig bei zu erwartenden Einschränkungen in der Tierhaltung seien lange Vorlaufphasen, denn Junghennen müssten Monate im Voraus bestellt werden und auch Schlachtttermine stünden schon sehr langfristig fest. „Sprechen Sie rechtzeitig mit den Tierhaltern“, rief die Referentin den anwesenden Planern zu.

Und sie machte zwei Beispielrechnungen auf: Fünf Prozent weniger Legeleistung bei 100 verendeten Tieren durch störende Baumaßnahmen kosten einen Legehennenbetrieb mit 13 500 Tieren gut 5 000 Euro. Eine komplette Ausstallung bedeutet einen Verlust von 132 000 Euro. Diese Zahlen ließen sich aus den oben genannten Unterlagen ableiten.

Aufgrund der komplexen Problematik empfahl Dr. Schulze betroffenen Betriebsleitern, sich Hilfe bei



Wichtig bei zu erwartenden Einschränkungen in der Tierhaltung sind lange Vorlaufphasen, so Dr. Schulze. Fotos: Becker

landwirtschaftlichen Sachverständigen zu holen. Aber auch die Netzbetreiber beziehungsweise Planer sollten auf Sachverständige zurückgreifen, die mit der Branche vertraut sind, hieß es in Kassel.

### Die Bedeutung von Drainagen

Frieder Thömen von der Karl Möhle Drainagebau GmbH in 26188 Edewecht bei Oldenburg erläuterte, wie beim Bau von Erdkabeln auf landwirtschaftlichen Flächen mit den dort vorhandenen Drainagen verfahren wird beziehungsweise verfahren werden sollte. „Zur Definition muss erst einmal klargestellt werden, wozu landwirtschaftliche Drainagen überhaupt da sind, denn das führt gerade in der Öffentlichkeit oft zu Missverständnissen. Diese Drainagen sind nicht dazu gedacht, das Grundwasser abzusenken, sondern sollen überschüssiges Wasser von den Flächen ableiten. Viele landwirtschaftliche Nutzflächen wären ohne diese Drainierung überhaupt nicht nutzbar und fielen für die Nahrungsmittelproduktion aus“, stellte der Fachmann klar. Daher sei die Erhaltung der Drainagefunktion auf den von Leitungsbaumaßnahmen betroffenen Flächen entscheidend für deren Rekultivierung und die weitere landwirtschaftliche Nutzung.

Wie Thömen ausführte, werden vor Baubeginn entlang der Trasse Gräben aufgebaggert und alle Saugleitungen in parallel zur Trasse verlaufenden Sammlern zusammengefasst. „Die Trasse wird nicht mit Saugleitungen gequert, weil dort für einen langen Zeitraum mit Setzungen zu rechnen ist, welche die Funktion der Drainagen einschränken können; dazu genügen schon Absenkungen im Zentimeterbereich.“ In der Trasse würden Drainagen verlegt, die deren Verlauf am Grund, auf dem gewachsenen Boden folgen. Notwendige Querungen von Sammlern müss-



*Leider ist bei neuen Playern, wie sie jetzt beim Leitungsbau auftreten, das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Drainagen nicht sehr ausgeprägt, resümierte Frieder Thömen.*

en Playern, wie sie jetzt beim Leitungsbau auftreten, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Drainageerfassung nicht besonders ausgeprägt“, resümierte Thömen die derzeitige Umsetzung dieser Maßnahmen. Auch wüssten oft die Bewirtschafter nicht, dass die Flächen tatsächlich gedrängt sind, und es gäbe dann bei Probeaufgrabungen durchaus Überraschungen.

### Eine Rekultivierung braucht Zeit

Thema des Vortrages von Prof. Dr. Thomas Weyer, Fachhochschule Südwestfalen, Soest, waren die Ansprüche an die Rekultivierung von Leitungstrassen. Er machte deutlich, dass ein Boden nach Aushub und Rückverfüllung in seiner Struktur gestört ist und es unter anderem zu Schadverdichtungen kommen kann.



*Prof. Weyer: „Der beste Bodenschutz ist der Verzicht auf die Verlegung von Erdkabeln.“*

ten so ausgeführt sein, dass keine Sackungen zu befürchten sind – beispielsweise auf Holzbohlen, die auf gewachsenem Boden aufliegen, so der Experte.

Dies alles müsse direkt während des Rückbaus erfolgen, weil es nach dem Wiederauftrag des Mutterbodens sehr viel aufwendiger werde, die Drainagen wieder herzustellen. Auch die Befahrbarkeit sei dann eingeschränkt und könne zu ungewollten Bodenverdichtungen führen.

„Leider ist bei neuen Playern, wie sie jetzt beim Leitungsbau auftreten, das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Drainageerfassung



*Dr. Volker Wolfram führte durch die Veranstaltung und kritisierte, dass landwirtschaftliche Belange zu wenig Berücksichtigung finden.*

wesen müsste die Bodenruhe nach einem solchen Eingriff etwa acht Jahre betragen.

Mindestens drei Jahre sollte ein Boden seiner Ansicht nach ruhen, bevor er wieder ackerbaulich genutzt werden kann. Zu einer Rekultivierung gestörter Standorte gehört laut Prof. Weyer die Ansaat von Leguminosenbetonten Zwischenfruchtmischungen. Versuche mit verschiedenen Mischungen aus Luzerne, Rotklee, Knaulgras, Gelbem Steinklee, Wiesenschwingel und Wildpflanzen hätten gezeigt, dass diese grundsätzlich alle dazu geeignet waren, die Bodenstruktur mittels Durchwurzelung deutlich zu verbessern. Da die meisten Böden mehr oder weniger versauert seien, sollte zusätzlich bei der Wiederherstellung des Bodens Kalk zugesetzt werden. „Eine mehrjährige Bodenruhe erhöht den Erfolg einer Rekultivierung enorm“, betonte er.

Angesicht der Herausforderung, die sich bei der Wiederherstellung landwirtschaftlicher Böden nach dem Einbringen von Erdkabeln ergäben, sei ein unabhängige bodenkundliche Baubegleitung unerlässlich. Außerdem müsse ein Bodenschutzkonzept Grundlage für die Beauftragung bei Ausschreibungen sein. „Oft erhalten die günstigsten Anbieter den Zuschlag, an der notwendigen Expertise hinsichtlich des Bodenschutzes mangelt es dann aber in vielen Fällen.“

Als weitere wichtige Aspekte bei der Umsetzung des Netzausbaus sieht Dr. Weyer die Kommunikation und transparente Entscheidungen an. Fazit seines Vortrages: „Der beste Bodenschutz ist der Verzicht auf die Verlegung von Erdkabeln.“

Weitere Vorträge der Veranstaltung beschäftigten sich mit dem Planungs- und Ausbaustand der Strom-Übertragungsnetze, der Rechtsprechung zur Entschädigung, der Eignung von Bettungsmaterialien, der neuen Ersatzbaustoffverordnung, der bodenkundlichen Baubegleitung, der Besteuerung bei Entschädigung und Schadenersatz, der Neuplanung von Trassen nach dem Präferenzverfahren, der Rekultivierung von Abbaugelände und den Ergebnissen von Versuchsflächen der Netzbetreiber.

KB